

# Ich bin der Düfteler Schreier

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **23 (1897)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

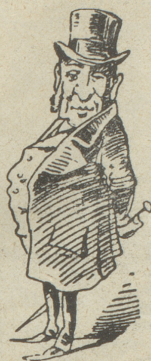
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düfteler Schreier  
Und ärgere mich grün und blaß,  
Daß man der N. O. B. immer  
Verderben will jeglichen Spaß.

Es ist ihr nie eingefallen,  
Vor teil zu suchen für sich,  
Die Eisenbahner zu quälen  
Das Versprechen zu lassen im Stich.

Nein NOBel nur wollte sie handeln  
Und vaterländisch am Bund,  
Sie glaubt, nur so erhalte  
Die Bahn er für einen — Schund.  
Und ich glaub's an!



Gentilissima Redazione!

Non posso descrivere i gefuhli che mi durchzuccano quando liso giornalmente le novelle critiche cretiche. Wasmì piace solo alla ganza trechiga storia è, che i tapferi Grecchi non si fürchtano un diavolo azzuro e contrariamente lasciano stigare il buggeluso i grossmaulighi pralli, che non possano che scribere delle eifeltighe note, in luogo di zeigare il maestro al nixnuzzigo Sultano e di schmeissare fuor di Europa la ganza banda turcheja. Era molto incommodo e fuxig pel imperatore bloccadino Guglielmo d'essere ricordato per il re Georgio alla gwaltätiga Annexione di Schleswiga-Holsteino; ceibe züge! E gli inglesi hanno ursacha assai di haltare il mulo; è non il difetto da Giovanni Bullo che i Boeri sono stato più flinggo ch'il famosè Signor Giamessone. Le uebrigue state hanno tutti anche assai dreec al steggio per lasciare ungeschoro la Grecia nei suoi affari cioè di lasciarla prendere pel gründo il maledetto Turco. E non solo un spott ed una scianda ma una trurighi erschinig ch'i commandanti dei sciffi stranierj bombardirano i poveri Cretensi (erano welaweg i Tedeschi chi hanno troffa le poverissime nonne), neutre avanti Constantinopole eglino hieltano le mani im sacco all'aspetto delle orridetze inaudite beganga alle unschuldighe donne e fanciulli armeniche.

Se sarei maestro, io sciecherei alla casa go si senire tutti diplomati e ad ogni da questi trurighi finchi darei pel suo principe o suo ministerio un scorpa per risciare davanti la propria porta.

Hoffiano ch'al questo hopsy critico sieno i Grecchi chi guadagnano e le potenze chi sono lacore, con quale io resto  
il Suo

Augustino.

### s' Liebscht.

„Herr Jees! Herr Jees! Der Krieg isch do!  
Wie wird's uns guete Baslere goh!  
Mir kömme ja zerst an Tanz, so nooch  
An der dytsche Grenze! Das ischt halt d'Rooch,  
Wil mir dene dytsche Sozialiste  
Erlaubt händ bi uns sich ine z'nischte!“

Und richtig! Uf der „Seopolschöh“  
Ka me zwei Armeekorps Prenje g'seh  
Mit hundert G'schüße-n-us de Fabrike  
Vom Krupp. Wenn die ihri Böhnl spiße  
Uf Basel, so goht's em jo no schlimmer  
Als bim Erdbebe: 's fällt in Schutt und Trimmer!

Herr Jees! Sie richte jo scho d'Kavete  
Und lehd's Bombardemang itrumbete!  
Aber allewil no geh'nd d'Parlamentär  
Zwische Stadt und Lager hin und her.  
Und endlig, am glische-n-Obe-no,

Händ d'Basler d'Kapitulation agno.  
Aber was für eini! 's s'cht unerhört!  
Eini, wo sich's Herz im Leib umfehret!  
Zwor 's Lebe het me de Baslere g'losse,  
Doch händ si mieße d'Stadt verlosse  
Mit Wib und Kind; us b'sunderer Gunst  
Händ sie no derja, was ene sunst  
No 's lie b'scht sig vo-n ihre Siebefache  
Mittsch und — „ganzi Wendung“ mache.

— Die ganzi Masse Schwobe-n-aber  
Wo vo jeher vom guete Basler-Haber  
Feist worde sind, händ derfe blibe  
Und in's Bürgerbuech ihr Namme schriebe. —  
Was meine-n-er aber? Welas Stik  
Händ d'Basler bi ihrem Mißgeschick

Als „Liebschtes“ nebe Wib und Kind  
In's Elend g'no? — Die Prenje sind  
Starr vor Ertume gfi — Ma für Ma  
Het jede Basler e Trummle g'ha  
Am Buckel hange! — Am Spaledor  
Ich halt g'macht worde; der Tamburmajor  
Het mit em Stock e Zeiche ge,  
Ihri Trummle vorne-n-uf d'Schenkel z'neh.  
Jeh tönts as wenn's ig'schlage hät!“  
E Donnerwetter vo Katrätt,  
Daß dene Prenje d'Ohre füse, —  
So sind d'Stadt-Basler zuer festung use!

### Etymologisches.

Schön ist die Etymologie,  
Die Stammsforschung der Worte.  
Sie sagt z. Beispiel wo und wie  
Entstandnen Tort und Corte:  
Das eine süß wie Bärenbreck,  
Herrührend meist von Zuckerbäck;  
Das andere gallenbitter,  
Von einem argen Zwitter.

Da hat nun jüngst in Kenßtambul  
Ein weiser Schriftgelehrter  
Den König- und den Kaiserstuhl,  
Wie andre solche Wörter,  
Als gleichbedeutend uns erklärt  
Mit einer Stätt, wo Rad und Schwert  
In Furcht den Frevler stürzten,  
Das Leben ihm verkürzten.

Am Urner Grenzgebiet daragt  
So ein paar tausend Meter  
Ein Berg, dem „Kaiserstuhl“ man sagt,  
Stolz in den blauen Aether.  
Auch der soll eine Richtigkäit sein!  
Kant dem Magister Bränderslein,  
Zum Strick mit Hey und Dirne  
Stieg man fast bis zum Firne!

Auch Besen- und Gelehrtenstil,  
Der Stiel von Kah und Hundem —  
Ich schriege wohl nicht über's Ziel —  
Sind stammverwandt verbunden.  
Denn Stil bleibt Stil ja immerfort,  
Wie auch verknüpelt sei das Wort.  
So waren alle Stühle  
Selbstredend Richterspfähle. [Sopyron.

### Die Doppel-Lüge.

Die Gelehrten des „Nebelspalter“ haben jüngsthin die Behauptung aufgestellt, daß es in Folge des allgemeinen Bildungszustandes nicht mehr nur eine fache, sondern sogar Doppel-Lügen gebe.

Dieser Ausspruch wird nun ab Seite von großen Moralisten bestritten; aber unsere Juristen gehen sich gleichwohl nicht geschlagen und stellen, ohne in eine weitere Polemik einzutreten, einzig die Frage:

„Ist es nicht eine Doppel-Lüge,  
Wenn ein Schwaben-Mädelsingt: „Ich bin ein Schweizer-Knabe!“?“

### Vaterlands Jammer.

Das „Vaterland“ hat Seufzer ausge-  
Belehrt den Jammer, diesen übergroßen,  
Daß da die redlichstien ultramontanen  
Tessiner folgen ganz getrennten Fahnen,  
Wo leider heute schon die Liberalen  
In alter Frechheit schönen Boden stahlen.  
O betet! — daß statt schweizerisch  
Die Wähler morgen stimmen rein

Mit konservativer Einigkeit  
Hat's im Tessin keine Reinigkeit,  
Trotz der respinischen Feinigkeit  
Antwortet ihm immer Verneinigkeit,  
Verlästert sogar seine Seinigkeit,  
Nebst sehgründiger Alleinigkeit;  
Und das ist doch wohl keine Kleinigkeit!  
Hingegen politische Schweinigkeit;  
Und das ist des „Vaterlands“ Meinigkeit;  
Es senzt über Herzensverfeinigkeit  
Und über verwünschte Hartbeinigkeit.

### Der Zug nach links.

Der Emil Frey  
Gahd hei —  
Hurti, hurti  
Herr Theodor Curtli



Fran Stadtrichter: „Aber Herr Jees, Herr Herr Jees! Das chunt doch an schüli i d'Verlegeheit, eufes Publikum bi dem Isebahn-streik.“

Herr Jees: „O, das ischt's Wenigkeit; d'Nordostbahn selber chunt na meh is Pech.“  
Fran Stadtrichter: „Ja aber bitti, wie so an?“

Herr Jees: „Hä, ganz natürl, woher soll si denn d'Buße gelder näh, wenn sie kei Agstellti meh häd?“

Fran Stadtrichter: „Ja, bigoschtlig, Sie händ Recht!“